

thun sei. Er führte den Knaben abseits und hieß ihn zwischen Steinblöcken und Lagerbalken sich niederlegen.

„Du wirst müde und hungrig sein,“ sprach er freundlich. „iß du hier deine Kirschen und den Wecken in Ruhe. Ich will nur einen Sprung nach jenem Hause hin thun, wo ich Nachricht von deinen Eltern bekommen soll. Erwarte mich hier und geh mir ja nicht weiter.“

Heinz leistete diesem Gebote Folge. Er setzte sein Käppchen auf den Schoß und sprach abwechselnd den süßen, saftreichen Kirschen und dem kräftigen Butterbrote zu. Sein Appetit war nach dem Marsche und dem vielen Weinen der beste von der Welt, dazu die Kost eine so ungewöhnliche und leckere, so daß seine Trauer um die verlorenen Eltern in den Hintergrund gedrängt wurde. Gleich einer Biene, welche den süßen Honig aus den Blumen einschlürft, sog er den Saft aus jeder einzelnen Kirsche, so seinen Genuß zu verlängern. Dann erst schluckte er mit der fleischigen Kirschenhaut zugleich den unverdaulichen Kern hinab, eine Unart, welche sich sehr viele Kinder und Erwachsene zu ihrem großen Nachtheile zu schulden kommen lassen.

Waldo zählte, wie man zu sagen pflegt, seinem jungen Herrn jede Kirsche, sowie jeden Bissen in den Mund. Die großen, feuchten Augen starr auf ihn gerichtet, den Schweiß in kleinen Absätzen bewegend, gab er, bescheidener als manches ungestüm fordernde Kind, seine Bitte um Nahrung kund. Und da er kein verwöhntes Schoßhündchen einer vornehmen Dame war, so empfing er dankbar aus Heinzens Hand die Bissen des schwarzen Brotstückes, welches erst für Heinzens Magen bestimmt gewesen war.

Während des Essens ward Heinz die Zeit durch-